Amalasuintha

die

Gothenkönigin.

Historisches Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Egbert Gärschen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

P. O. Germ. 1693/25.

Würzburg, 1845.
Buchhandlung von Ludwig Stahel.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Amalasuintha

die

Gothenkönigin.

Personen.

Amalasuintha, Tochter Theodorich's, Königs des Ostgothen.
Athalrich, ihr Sohn, 16 Jahre alt.
Theodat, ihr Vetter.
Marcus, ein reicher Römer aus der Familie der Anicier.
Anicia, seine Tochter.
Patritius, Sohn des von Theodorich hingerichteten Consuls Boëthius.
Aurelian, Sohn des von Theodorich hingerichteten Senators Albinus.
Peter, Gesandter des byzantinischen Kaisers Justinian.
Cassiodor, Athalrich's Lehrer.
Totilas,
Patzenis,
Tholuit,
Ibbas,
} Millenarii (Anführer von tausend Mann).
Andere Gothenführer, Senatoren, Boten.
Ort der Handlung: Ravenna.
Zeit: das Jahr 535 nach Christi Geburt.

Erster Akt.

Erste Scene.

Amalasuintha (auf dem Throne sitzend), Theodat, Marcus, Patritius, Aurelian; Senatoren und Gothenführer.

Amalasuintha.

Dem Himmel Dank, der meines großen Vaters
Erworb'nes Reich mit Glück und Ruhm gesegnet!
Jenseits der Alpen schneeumglänzten Häuptern,
Bis wo des Himmels blaue Decke stehlen
Die eis'ge Donau und die salz'gen Fluthen,
Da thront die holde Göttin heil'gen Friedens,
Mit ewig schaffender und nimmer müden Hand
Ihr gütig Füllhorn leerend, unerschöpft.
Kein Feind betritt den schönen Boden mehr.
Der langgelockten Franken blüh'nde Kraft,
Des byzantin'schen Kaisers mächt'ge Krone,
Ja Alles ehrt des goth'schen Thrones Macht
Und Freundschaft lächelt an den fernsten Meeren.
Ein warnend Beispiel, daß der Gothen Ehre
Nicht unbestraft geschändet wird, steht man
An Afrika's sonnenverbrannter Küste.

Das Blut Amalafridens und der Helden,
Die sie geleiteten in's mörderische Brautbett,
Ist schwer gerächt. Durch unsere Hülfe hat
Des Kaisers Kraft der Mörder Heer bezwungen
Der trock'ne Boden war erstaunt, zu trinken
Den rothen Regen des Vandalenblutes,
Constantinopels müss'ge Pöbelhaufen
Verhöhnten Genserich's entehrten Erben,
Der seine Knie' gelernt zu beugen. Wir
Sind nun gerächt, und keine Mörderhand
Wird künftig edles Gothenblut vergießen. —
Von unserer Rache blutgemalten Bildern
Wend' ich mich nun zu der Versöhnung Altar
Und bitte, schwere Schulden zu verzeih'n.
Mein königlicher Vater! Seh' ich dich
Ein Held, des tück'schen Kriegsruhm's goldene Rennbahn
Verlassen, um den schönern Ruhm des Menschen:
Der langen Kriegeswunden Schmerz zu heilen,
Den Hunger stillend, und des Bodens Fülle
Durch Ackerbau, die beste Kunst, entlockend;
Wenn ich des alten Römerruhmes Säulen,
Unsterblich, wie er selbst, sorgsam dich sehe
Beschützen und die Kunst ermuthigen;
Wenn ich dich, o mein und Italiens Vater!
Der Lasten schweres Joch wegheben sehe
Von deiner Kinder Schultern, — dann, o dann
Kann ich nicht glauben, daß du, du es warst,
Der seines Lebens Herbst mit Mordesnacht sich trübte!
Schwer büßtest du! Von blut'gen Schreckensträumen
Jagte die Reue dich in's frühe Grab!

Dein letztes Wort: Mach' du gut meine Schulden!
Ich will's. Kommt her, Patritius, Aurelian!
Ich, euere Königin, ich steig' herab
Vom blutgefärbten Thron' (steigt herab) und bitte euch,
Ich, eu're Königin, ihm zu verzeih'n
Den Mord, den grausen Mord der edlen Väter.
Wieder erhoben hab' ich ihre Säulen,
(Murren der Gothen.)
Die wohlverdienten, die der Haß gestürzt,
Und euch geb' ich zurück jetzt euer Erbe,
Das vorenthalt'ne in des Königs Namen.

Theodat.

Pfui, Königin! bist du Theod'rich's Tochter?
Ein Weib spricht, nicht die Mutter unseres Königs!
Ihr Gothen! dulde wer es kann die Schmach,
Von uns'ren Sklaven uns Verzeihung betteln!

Amalasuintha.

Hört mich, ihr Gothen und ihr Römer, hört mich!
Ihn klag' ich an, den bösen Geist Theodorich's,
Sein Neffe ist er zwar, doch auch sein Mörder;
Er flüsterte in's Ohr des schwachen Alters
Den blutigen Rath der eigenen, schnöden Habsucht,
Er wandelte der langen Herrschaft Segen
In grausen Fluch! er war sein Dämon nur;
Ihr aber schützet mich vor seinen Ränken
Und laßt verdorren dieser Schlange Gift!
Und ihr, der tapf'ren Gothen edle Häupter,

Bedenkt mehr eu're Ehre, eu're Wohlfahrt!
Ich hab' erfahren Thaten der Gewalt,
Erpressungen, an Wehrlosen verübt
Das ist kein Weg zum bleibenden Besitz!
Sanftmuth versöhnt und nicht der harsche Stolz,
Und leicht entzündet Holz, zu lang gerieben;
Sucht Schätze euch durch eu'rer Mannen Fleiß,
Und nicht durch Raubsucht oder Unterdrückung;
Denn als Gewalt viel fester ist die Liebe!

Theodat.

Ist nun des Weibes Thränenstrom versiegt,
Den sie zu unserem Ekel ausgegossen!
Des eig'ner Vaters Grab so zu beschimpfen!
Der, nur zu milde für dies Pöbelvolk,
Ihm, was es wünschte, gab: viel Fraß und Spiele,
Und keine Felder mehr nahm, als die schon
Des Odoaker's Mannen inne hatten,
Ja alle Aemter gab den feigen Römern,
Indessen wir für solches Pack uns schlugen.
Doch war Theod'rich nur ein Usurpator
In ihren Augen, Anastasius,
Der erst das Land geplündert wie ein Räuber,
Der wahre Cäsar, der geliebte König.
Was mich betrifft, ich werd' mich nie entschließen,
Was ich erhielt von meinem eig'nen König,
Großmüthig diesen Jungen da zu geben!
Wenn ihren Vätern lüstet, Ränke spinnen
Zu wollen, um der Gothen los zu werden,

So treibt die Gothen doch die Narrheit nicht,
Dem Feind die eig'nen Waffen herzugeben!

Amalasuintha.

In unseren Gesetzen steht zu lesen,
Daß, wer Etwas erschleicht durch Lug und Trug,
Sich dessen nicht erfreu' und Andern schade.
Hör' mich, o Theodat! du glaubst, weil ich,
Zu sanft, noch nie gestraft, ich könn' es nicht?
Ich will's. Wenn du die Beute jetzt nicht gleich,
Die du den Jünglingen hier vorenthalten,
Zurückerstatten wirst, so geb' ich ihnen
Dein ganzes Eigenthum. Ruft die Sajones!

(Murren und Unwillen der Gothen.)

Aurelian.

O Königin! nicht meinethalben mache
Dir mächt'ge Feinde! Herrsche glücklich! Ich
Entsage meinem Erbtheil, meinem Rechte
Und gehe willig wieder in das Elend!

Patritius.

Nicht ich. — Mein Vater hatte große Schulden
Von euch und von Italien zu fordern,
Und statt des Dankes zahlte man mit Mord.
Er war die Sonne von Theod'richs Herrschaft,
Und als sie blutroth sank, da wurde Nacht.
Die Augen, die des Reiches Wohl bewachten,
Trieb man mit Strängen aus den blut'gen Höhlen,
Dem Mund, der Unschuld überall vertheidigt,

Erlaubte man nicht Luft, Allen gemeinsam,
Der römischen Geschlechter Edelsten
Hat man mit Knütteln, o es schaudert mich!
Hat man mit Knütteln, ja! zu Tod geprügelt!
So lohnte Gothendankbarkeit dem Mann,
Deß' Leben ihrer Herrschaft schönstes Licht,
Und dessen Tod ihr ew'ger Schandpfahl ist! —
Ich hier, sein Sohn, nur sein unwürd'ger Sohn,
Ich habe nicht des Vaters starke Zunge,
Die der Bedrückung stets ihr Opfer raubte;
Hätt' ich sie, traun! ich wollte schreien, donnern,
Und Fluch von allen Himmeln auf sie rufen,
Die ihn erwürgten, auf die blut'gen Henker!
So aber ist mein einfaches Gebet
(Und unbekümmert bin ich, ob ihr's wißt),
Daß bald ein Stärk'rer über euch hier komme,
Und sterben wollt' ich, säh' ich diesen Tag!
Daß von der ew'gen Roma tausend Helden
Ein Einz'ger nur erschiene: Scipio,
Ein Manlius, ein Fabier, allein
Sollt' er das Heer der blutigen Barbaren
In ihre scyth'schen Wüsten heimwärts jagen!

(Murren und Schreien der Gothen, die an ihre Schwerter greifen.)

Theodat.

So sind sie Alle! Hört ihr's, Gothenführer!
So sind sie Alle! G'rade so, wie der,
Den seine dumme Wuth nunmehr verrathen,

So denken alle Römer! Gebet acht,
Daß man euch nicht verrathe!
(Geschrei der Gothen.)

Amalasuintha.

Ruhe! sag' ich, Ruh'! und nochmals Ruhe!
Denn ich will Ordnung jetzt und Friede haben
Und spotte eu'res ungerechten Murrens!
Ich habe euch erklärt jetzt meinen Willen,
Und der Präfekt-Prätorio wird ihn
Vollziehen in dem Namen eueres Königs.
(Alle ab außer Folgenden.)

Zweite Scene.

Patritius, Aurelian, Marcus. (Letzterer sieht sich vorsichtig um, fällt dann dem erstaunten Patritius um den Hals und betrachtet ihn lange mit Entzücken.)

Marcus.

Noch stehet Rom! Er ist's! Ganz wie sein Vater!
Mein edler Vetter! Wunder! Diese Augen,
Ich glaubte nicht, daß sie noch weinen könnten!
Hier holte lange Wasser Roma's Schmach
Und jetzt thut's Freude über solchen Römer.
Ja! ganz wie er! nicht mehr verlassen soll er
Mein Alter! Werde nun mein Sohn! Du stutzst?
Du kennst mich nicht? Sprach man dir nie
Vom Vetter Marcus, deinem alten Vetter?

Patritius.

Gewiß, und freudig dank' ich eu'rer Freude!

Marcus.

O Sohn, seitdem geboren mir die Tochter
(Und volle fünfzehn Jahre sind es nun)
Ist's, daß mein Herz nicht gleiche Freude fühlte,
Als eben, da du sprachst ganz wie ein Römer,
Und dessen werth der Consul schon als Knabe!
Du bist ein Römer! Uns're Väter haben
Der Gallier Macht vom Capitol vertrieben
Und ihre eig'nen Söhne Rom geopfert!
Das ist vorbei nun. Ach! die sieben Hügel,
Die einer Welt geboten, Mägde sind's
Nun der Barbaren! Sähen's uns're Väter,
Die Augen, die der eig'nen Söhne Tod
Gleichmüthig schauten, würden plötzlich thauen
Und ihre Geister nach dem Schwert verlangen!
Wohl pflegten wir, dein Vater, den den Letzten
Ich hieß der Römer, bis ich dich geseh'n,
Und ich von Roma's Ruhm uns zu erzählen
Und Stolz regierte in den Römeraugen,
Bis Zorn und Schmerz ihn aus den Thau'nden trieben.
O sei auch du des Vaterlandes Ehre,
Des Vaterlandes Schmach stets eingedenk!
Nicht alles Blut wäscht mehr von Rom die Schmach,
Zu sein, wie sie, zertreten von Barbaren!
Der Gothen und zerstörenden Vandalen,
Bartloser Scythen von den fernsten Steppen
(Den Thieren ähnlich, deren traurig Leben
Nicht Kunst, nicht Wissen, Bildung nie erheitert)
Unzähl'ge Horden stürmen wild herein
Und achten nicht der Weltbeherrscherin Alter;

Dicknas'ge Mohren und tiefäug'ge Hunnen,
Die Mißgeburten, die die Höllengeister
In Wildnissen gezeugt mit scyt'schen Hexen,
Die sättigen die rohe, vieh'sche Lust
An Roma's edlen Jungfrau'n, zücht'gen Weibern.
Die Töchter von den Müttern reißt man, von
Den Greisen ihre Söhne, ungerächt!
Ihr Gaumen, nur an Pferdemilch gewöhnt,
Schlürft mit Behagen Augustus Falerner!
Die Säulen und die Gräber uns'rer Helden,
Des Capitoliums Schmuck, des Forums Pracht
Geraubt, verstümmelt wird's, verbrannt, entweiht!
Du bist ein Römer, Sohn, räch' oder stirb!

Patritius.

(Ergreift gerührt Marcus Hand).

Ja, traurig war der Weltbeherrsch'rin Ende
Und Thränen schänden nicht des Mannes Aug'
Ob ihres Schicksals.

Marcus.

Thränen? Fort damit!
Ich habe Trost. — Gleich trockne diese Thräne!

(Nachdem er sich überall umgesehen, leiser:)

Nicht lange wird der Scipionen Staub
Mehr kleben an den Sohlen der Barbaren;
Denn von dem Osten kommt auch jetzt die Sonne.
Ja, Belisar, den unbezwinglich fanden
Des Euphrats Fluthen, Mauritaniens Gluthsand,
Ihm wird die freie Tiber murmelnd danken
Und Scipio's Geist die Bürgerkrone reichen.

Aurelian.
(Der bisher ziemlich theilnahmlos war.)

Fruchtlos sind diese Hoffnungen und eitel.
Rom fällte fremdes Schwert nicht, eig'ne Schwäche;
Denn lange überlebte sich die Riesin.
Die Römer sind der Freiheit nicht mehr werth,
Weil nicht mehr fähig, sie noch zu behaupten.
Was ist das für ein Volk, das in der Zeit
Von einem Jünglingsalter neunmal tauscht
Die Cäsar'n, wie man Oberkleider wechselt?
Cäsar'n verriethen's Volk, und dieses jene,
Meineid und Schurkerei und ohne Ende.
Ein Volk, das sich die Hand verstümmelt, um
Befreit zu sein vom Kriegsdienst, kann sich's helfen?
Wenn an dem Völkerkörper alle Theile
Durchdrungen sind von dem Verderben, dann
Bleibt nichts mehr übrig, als der rohen Krieger
Herrschaft und unverdorb'nen Blutes Mischung
Zu neuem Leben und zu neuer Kraft. —
Justinian's Thron selbst steht auf schwachen Füßen
Und fällt, so bald der Perser daran rüttelt.
Was ruft ihr alter Helden Geister an?
Kein Marius, kein Scipio kann uns retten.
Die mächt'ge Roma sah im Todes-Röcheln
So manche Helden, die die Geister wohl,
Die ihr genannt, als Brüder gern begrüßten;
Denn Julian gab dem Scipio nichts nach
An Waffenruhm, Enthaltsamkeit und Weisheit,
Und Valentinian's, Theodosius Waffen,
Aëtius Streiche hätten wahrlich nicht

Die Cimbern und Teutonen einst verachtet,
Und schöner glänzen sie, da nicht, wie einst,
Ein jeder Krieger war ein Held, nein feig
Und ohne Waffenkenntniß die Soldaten
Und ohne Mittel das erschöpfte Reich.
Welch' Zaubertrank macht wol den Greisen jung?
Ihr kennet keinen. Wohlan, übergebt ihn
Der, die ihn pflegen kann, Amalasuinthen;
Sie ist Medea, die aus welken Adern
Ein Greisenblut durch Jugendblut verdrängt;
Von ihrer Herrschaft hoff' ich Glück für Rom
Und meine besten Wünsche folgen ihr.

Marcus.

So dachte nicht dein Vater, Aurelianus,
Mein Freund Albinus! hätt' er so gedacht,
Nicht sein, noch seiner Freunde Martyrblut
Schrie jetzt um Rache! Nein, er dachte anders,
Weil man ihn überführt, verurtheilt hat,
Daß er gehofft, gehofft die Freiheit Rom's.
Damals sprach noch Boëthius: Wir alle
Mitglieder des Senats, Mitschuldige
Sind wir des Frevels! Mordet Gladiatoren!
Zu Roma's Ehre hatten sie gelebt,
Zu Roma's Ehre auch sind sie gestorben. —
Weshalb soll ich verhehlen dir, Aurelian,
Daß deine Sprache hier mich tief entrüstet,
Daß eines solchen wackern Vaters Sohn
So zahm erträgt das Schmachjoch der Barbaren!

Aurelian.

Wie schon gesagt, nicht euerer Meinung bin ich;
Mein Glaub' an Roma's Macht ist längst erloschen.
Doch schlägt mein Herz heiß für mein Vaterland
Und Gut und Leben werd' ich gern ihm weih'n!

Marcus.

Nun kommt nach meiner Wohnung, junge Freunde,
Und dort erzählt mir eu'res Exils Leiden!

Aurelian.

Ich werde folgen, nur ein kurz Geschäft!
Leb' wohl Patritius, Marcus fahrt wohl!

Patritius.

Noch einen Augenblick, Aurelian!
Du weißt, was wir am Rhodanus gelobt
An jenem schönen, herbstlichtrauten Morgen,
Als hell die Sonne brach aus grünen Hügeln!
Du Freund, entfremde dich dem Freunde nicht,
Nicht Ehrsucht, nicht Zerstreuung trete zwischen
Dem reinen Glücke brüderlicher Herzen!
Was wir am fernen Rhodanus geschworen,
Der Eid sei nicht im Vaterland verloren!

(Umarmen sich.)

Dritte Scene.

Aurelian (allein).

Aurelian.

Erzürnter Schatten meines edlen Vaters!
Du fluchst dem frevelnden, unwürd'gen Sohn,
Der nichts mehr kennt als deines Mörders Tochter?
Und bin ich wirklich schuldig? Kann ich denn
Dem Tag verbieten, Welten zu erhellen,
Und folgt Natur, wenn Menschen zürnend rufen:
Hier grüne nie ein Gras mehr, keine Blume
Mehr dufte, wo er fiel, den ich geliebt!
Die alte Mutter lächelt solcher Flüche:
Auf Feldern, die der blut'ge Krieg besä't
Mit Leichen, schafft sie freundlich wieder
Die reichsten Halme und die schönsten Blüthen.
Und klebt an ihr des Vaters Blut? Mit nichten;
Denn eines Mörders Sprößling ist sie, wie
Die klarste Perle ist des Schaalthiers Tochter.
Amalasuintha! hätte nimmer mich
Dein sanftes Wort vom Rhodanus gerufen;
Denn schwindelnd zieht's mich auf des Unglücks Stufen!
Ich höre Tritte, sollte sie es sein?
Verbergen will ich mich, daß ich sie sehe
Und athmen kann in ihrer süßen Nähe!

(Verbirgt sich.)

Vierte Scene.

Es kommen Athalrich und Theodat.

Theodat.

Ha, ha, ha! du ein Prinz, mein lieber Vetter!
Abschreiben mußtest du den griech'schen Heiden?

Athalrich.

Ja, und er sagt, es sei ein gold'nes Buch:
Von einem alten Manne handelt es
Und was er sagte, als er Schierling trank.

Theodat.

Ein gold'nes Buch? Du wirst d'rin wenig finden.
In deinem Alter suchte es dein Ahn
Theodorich wo anders und fand mehr,
Als du je fandest und je finden wirst,
Wenn du den Lehren alter Weiber folgst!
Die gold'ne Mine war sein eig'ner Muth,
Das Schwert der Freunde und der Römer Feigheit.
In Constantin's Stadt hat man ihn erzogen;
Allein er überließ den feigen Unsinn
Des Lesens und des Schreibens alten Weibern
Und lernte nichts auswendig, als sein Schwert.
Seine Buchstaben waren tiefe Wunden,
Seine Wachstafel seiner Feinde Leib,
Und zum Erstaunen gut, mein Athalrich,
Sehr gut verstand man seine Zeichenschrift.
In die Geschichte grub er seinen Namen
Weit tiefer mit dem Schwert, als mit dem Stilus,

Italien, war das Buch, das er geschrieben. —
Tief in der Seele kränkt's mich, Athalrich,
Wenn ich vergleiche dich mit deinem Ahnen.
Theodorich, als er in deinem Alter,
Zog aus mit ein'gen seiner tapf'ren Freunde,
Sehr bald war seine jugendliche Hand
Getaucht in's Blut eines Sarmat'schen Königs;
Der Kaiser zum Patricier machte ihn
Und Consul und vertraute ihm
Die Truppen des Palastes. Seinen Sohn
Nennt er ihn. Monumente heben
Zu seinem Ruhme sich, des Kaiserreichs
Bewunderungswürdig schöne Töchter buhlen
Um einen Blick von ihm, und wer ein Wort
Mit ihm gewechselt, pries man dreimal glücklich,
Mit wenig Worten: Ehre, Gold und Liebe
Hat er im vollsten Maaße sich erworben.
Und alles Dieses zwar hat er erzwungen
Und später noch ein Königreich dazu,
(Ja mehr als eins, denn aller Kön'ge König
War er, so allgemein geehrt, daß ihm
Die fernsten Ehsten Bernstein-Opfer sandten)
Durch seinen Arm allein; (denn diese Römer
Sie hassen alle uns) er war ein Mann,
Ein starker Sprößling uns'rer starken Asen;
Allein ihn hatte keine kluge Mutter
Durch feige Lehrer weibergleich erzogen,
Damit sie stets am Gängelband ihn leite,
Er nur den Titel, sie die Macht besitze,
Und wie vor Ruhm, so auch vor Lieb' ihn schütze.

Athalrich.

Was sagtest du? Die Mädchen liebten ihn?
Ich habe kaum ein Mädchen noch gesehen,
Der Mutter Amme braun und häßlich ist
Und in's Gemach der Frauen darf ich nicht.

Theodat.

Du armer Königssohn! Wenn du nur einmal
Zu deinen tapfern Gothen kommen dürftest,
Und mit uns tränkest in der kühlen Halle;
Manch' Lieb'shistörchen würdest du vernehmen;
Denn dieses sonn'gen Landes schöne Töchter
Sie lieben uns; denn Männer sind nur wir,
Und nicht die Sklaven, die uns zahm gehorchen,
Und Weiber lieben die blos, so befehlen.

Athalrich.

Nimm mich mit hin! Laß mich auch Gothe werden
Und Krieger! Die verfluchten Bücher will
Ich heute noch zu Rauch und Asche machen!

Theodat.

Das geht nicht, armer Neffe! Die Mama
Will es nicht haben! doch gedulde dich!
Ich kenne hier in Rom das schönste Mädchen
Und heute noch will ich es zu dir bringen.

Athalrich.
(Umarmt ihn.)

Ist es denn wahr? Und wolltest du? Wie oft
Hab' ich gedacht, es muß das schönste sein

Ein schönes Mädchen! Meiner alten Spiele
Und Bücher bin ich müde.

Cassiodor.

(Ruft von außen.)

Athalrich!

Wo bleibst du?

Theodat.

Lebe wohl, ich gehe, Neffe!

Athalrich.

Halt' Wort!

(Für sich.)

Der alte Narr schon wieder da!

(Beide ab.)

Aurelian.

(Tritt hervor.)

Ein Hähnchen, das zu früh kräht und ein Fuchs!
Unglücklich' Reich, an dessen Wurzel mit
So gift'gem Zahn so list'ger Wurm noch nagt!

(Ab.)

Fünfte Scene.

Marcus Haus. Marcus bringt Patritius zu Anicia.

Marcus.

Hier deinen Vetter bring' ich dir, Anicia!
Grüß ihn und heiße herzlich ihn willkommen!
Ich wünsche, daß ihr gute Freunde werdet,
Denn Keiner, deiner würd'ger, ist zu finden!

Setz' dich, Patritius! Hier dieses Zimmer
Hat manchmal deines Vaters Bild geehrt,
Und manche Nacht, sonst Freundin des Vergessens,
Hat Roma's Unglück uns hier wach erhalten,
Und unser Schlaftrunk war die Männerthräne.
Doch nun erzähle theilnahmvollen Freunden
Die Leiden deiner traurigen Verbannung;
Rom zu verlassen, war gewiß dir schrecklich?

Patritius.

Ich muß gesteh'n, ich lebte frohe Tage
Am fernen Rhodanus und meine Jugend
Und Freundschaft machten Fremdes mir zur Heimath.
Wahr ist es, daß nach Rom, der einz'gen Stadt
Nur selten der Gedanken Flug sich kehrte;
Denn dort ja klebte meines Vaters Blut
Und seine Mörder saßen auf dem Throne.

Anicia.

Und kann des Kindesalters ungetrübtes Bild,
Der ersten Jugendfreuden helle Farbe
So bald erlöschen?

Patritius.

Ja, wenn der Genosse
Der Spiele in der Jugend Feengarten
Auch mit uns fortgeht durch des Lebens Steppe;
Und Vaterblut die gold'nen Farben löscht.
(Es erscheint Aurelian.)
Hier kommt mein Freund! Mein edles Fräulein, er
Hat meine Heimath mich vergessen lassen
Und macht zum Vaterland mir, wo er ist.

Marcus.

Setzt euch! Und nun erzählt mir euer Treiben
Entfernt vom süßen Vaterlande.

Patritius.

Das
Will ich mit wen'gen Worten euch beschreiben.
Mein Vater hatte viele wahren Freunde,
Die er auf Rom's und Hellas Boden fand,
Die ihn bis zu dem Grabe nie verließen,
Die manche trübe Stunde ihm versüßten,
Und Sonnenstrahlen selbst in Kerker brachten,
Mit festem Muth dem Tod ihm trotzen hießen.
Die Freunde sind dem Sohn auch treu geblieben.

Marcus.

Ja, ich versteh'. Sallust und Tacitus,
Plutarch und Lucan, Plato, Xenophon
Und Andere. Sind nicht das der Edlen Namen?

Patritius.

Sie sind's und treue Freunde heiß' ich sie.

Marcus.

Doch habt ihr nicht der körperlichen Uebung
Der geist'gen Arbeit halber ganz vergessen?
Dem Manne unerläßlich ist auch jene.

Aurelian.

O nein! wir schwammen, fochten, ritten und
Durchstreiften häufig jenes fremde Land
In Heiterkeit und jugendlichem Frohsinn.

Marcus.

Doch kamen nicht auch schwarze, trübe Stunden?

Patritius.

Wo bleiben die wol aus? Allein für mich
Nur kamen sie, damit der edle Strahl
Der Freundschaftssonne heller nur sich zeige. —
Mich trieb der Leichtsinn auf die höchste Eiche,
Die eine Wiege einem Adlerpaar.
Die Zeit erspäh' ich, wann der Eltern Sorge
Vom Horst sie fort, nach Beute mächtig trieb.
Bald stieg ich glücklich auf den höchsten Ast
Und nahm die Federlosen aus dem Neste.
Nun eilte ich zurück den luft'gen Weg,
Doch wehe! schon erspähte mich ihr Vater
Und ließ das Weh= und Rachgeschrei ertönen;
Zerriß mit scharfen Klauen mir das Antlitz
Und peinigte mich Hilflosen so lange,
Bis ich verzweifelnd auf die Erde sprang
Und mich Besinnung floh. Allein der Aar
Saß oben trauernd bei dem leeren Neste,
Nicht über mich, nur um die Kinder klagend,
Die er mit mir geweihet dem Verderben.
Als meine Augen wieder Spiegel wurden
Der ew'gen Helle, da, da war's mein Freund,
Der da, den blaß sie sah'n vor meinem Lager
Und ohne den sie nimmermehr geseh'n.
Vier Tag', fünf Nächte war er so gestanden
Und Schlaf war der entfernt'ste seiner Wünsche.

Was Heilendes die gütige Natur
In wilde Kräuter goß, in selt'ne Pflanzen,
An meiner Schwäche hat er es versucht
Und dieses Leben nennt ihn seinen Vater.

Aurelian.

Bist du nun fertig? Preise die Geduld,
Die sich ob solchen Schwätzens nicht empörte.
Was ich that, hätte Jedermann gethan;
Denn Opfer wurden von mir nicht gefordert,
Doch was du thatest, in dem Rhodanus
Ist würdig, daß die ganze Welt es wisse
Und ich erzähl' es. Ja! (o stoß mich nur!)
Wer, Stolzer, hieß dir denn den Anfang machen?
Einst auf dem Rhodanus auf einem Floß,
Den wir uns selbst gemacht aus jungen Bäumen,
Erfreute uns der Wechsel blüh'nder Ufer.
Da plötzlich packte uns die tück'sche Strömung;
Nichts half da Rudern, nichts der hohe Stamm,
Den Beide wir in's tiefe Bett versenkten,
Um zu erzielen eine andere Richtung;
Das Floß trieb es mit Blitzesschnelle fort,
Bis an verborg'nen Klippen es zerschellte.
Mein Freund fuhr durch des Stoßes mächt'ge Kraft
Aus dieser Strömung eiserner Umarmung
Und konnte leicht das Ufer jetzt erreichen;
Da sah er mich, mich, dem den einen Arm
Der Klippe spitz'ger Stachel halb zerschmettert,
Den Strom bekämpfen, den ich blutroth färbte.

Den kaum Entronn'nen wäscht dieselbe Stell',
Die sich als seinen Mörder fast erwiesen,
Und noch ein Wunder bis auf diesen Tag
Ist mir's, wie er mich Sinkenden erfassen
Und bis zum fernen Ufer bringen konnte.
Doch Lieb' und Freundschaft können Wunder wirken,
Nicht wahr, Patritius?

Sechste Scene.

Theodat zu den Vorigen.

Theodat.

Wohnt Marcus hier?
Der Marcus, den man nur den Reichen nennt?

Marcus.

(Vortretend.)

Ich glaubt', ihr kenntet mich.

Theodat.

So, glaubtet Ihr?
Das Eure Tochter? hm! nicht häßlich die!

Anicia.

Erlaubt, mein Vater, daß ich mich entferne.

Theodat.

Nein, bleibet nur! Man hat Euch hier noch nöthig!
(Erkennt die Jünglinge, wild:)
Wie kommen diese Jungen in dein Haus?

Marcus.

Da es mein Haus und nicht das Eu're ist,
Erspar' ich mir die Antwort.

Theodat.

So! auch stolz?
Auf Eu'ren Reichthum? Wird Euch bald vergeh'n!
Doch jetzt zur Unzeit sehr seid Ihr mir trotzig:
Ich komme, eine gute Mähr' zu bringen.
Des jungen Königs Mutter schickt mich her.
Sie wünscht ein braves, edles Mädchen sich,
Das ihr Gesellschaft leiste, in ihr Herz
Auch bei Gelegenheit 'mal schauen darf,
Und die Erkohr'ne — hier, ist Eu're Tochter!

Anicia.

Ich! Nimmer! Vater, trenn' mich nicht von dir!

Theodat.

Nun wie Ihr wollt! Nicht ich, die Kön'gin will es!

Marcus.
(Bei Seite zu Anicia.)

Doch, Kind, könnt'st du des Guten viel bewirken,
Und bist es schuldig deinem Vaterlande,
Das die Torquati deine Ahnen nennt.
Es würden die Bedrückungen bald enden,
Wenn sie die Königin durch uns erführe!
Und ein aufblühend', jetzt zertreten' Land
Hieße Erretterin des Marcus Tochter.

Du gehst, Anicia! Dein Vater will's,
Das heißt dein Vaterland, was einerlei.

Theodat.

(Der unterdessen mit wüthenden Blicken die Jünglinge gemessen, zu Marcus:)

Habt Ihr Euch jetzt besonnen?

Marcus.

(Gibt ihm seine Tochter.)

Ja, hier ist sie.

(Theodat geht mit Anicia ab.)

Aurelian.

(Plötzlich auffahrend.)

Das war es also! Dieses! Ha, welch Glück,
Daß ich den Schändlichen entlarven kann!

(Rennt davon.)

Marcus.

Was ist Aurelian? Pflegt er so zu sein?

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Cassiodor mit einem Buche in der Hand; Athalrich. Letzterer sieht sich während des Unterrichtes oft ungeduldig um.

Cassiodor.

Nachdem der König Hiero nunmehr
Simonides geklagt der Herrscher Leiden,
Erwiedert dieser Weise, was jetzt folgt:
„Ehre, Hiero! muß doch etwas Großes sein, da die Menschen, um sie sich zu erringen, jeder Beschwerde sich unterziehen und jeder Gefahr sich aussetzen.“
Hörst du auch, Athalrich?

Athalrich.

Ich höre; weiter!

Cassiodor.

(Liest weiter.)

„Auch Ihr, wie es scheint, ringt nach der Würde des Herrschers, ob sie gleich mit den vielen Unannehmlichkeiten, welche du eben angeführt hast, verbunden ist, dennoch so eifrig um der Ehre willen.“
Weßwegen Athalrich?

Athalrich.

Simonides.

Cassiodor.

Dein Geist ist nicht hier, lieber Athalrich!
Gieb acht, ich will die Stelle wiederholen.

(Wiederholt sie, und fährt fort:)

„Denn mir scheint gerade das den Menschen vor den andern lebendigen Geschöpfen auszuzeichnen, daß er nach Ehre strebt; denn Sinn für die Freuden des Essens, des Trinkens und der Liebe haben alle lebendigen Geschöpfe, aber Ehrliebe kennen weder die unvernünftigen Thiere, noch auch alle Menschen. Die aber, welche Liebe fühlen für Ehre und Lob, diese unterscheiden sich dann vom Vieh am meisten und heißen nicht mehr blos Menschen, sondern Männer! Und daher verdenke ich es euch nicht, daß ihr alles Das duldet, was ihr im Herrscherstande zu leiden habt, da ihr vor andern Menschen ausgezeichnete Ehre genießt; denn keine Menschenfreude kommt der Seligkeit der Gottheit näher, als Freude über Ehre."

So weit Simonides. — Jetzt, Athalrich,
Komm, laß uns seine Meinung recht beleuchten! —
Doch, ach! ich spreche zu einem Träumenden!
Wol besser ist's, für jetzt dich zu verlassen.

Athalrich.

Thut es jetzt, Lehrer, ich bin so zerstreut,
Ein andermal will ich Gehör euch schenken!

(Cassiodor ab.)

Gut, daß du fort bist, Sauertopf! fürwahr
Ich wundere mich, daß ich dem trock'nen Kerl
Das dumme Buch nicht an den Schädel warf!
Und wenn mein Oheim g'rad gekommen wäre
Und mit ihm —

(Theodat erscheint.)

Herrlich! ha! da ist er!

(Springt ihm entgegen.)

Zweite Scene.

Athalrich und Theodat.

Theodat.

Ja wohl, hier bin ich und zwar nicht allein;
Denn draußen wartet Roma's schönste Tochter
Und die jungfräulichste auf deine Küsse!
Komm, fass' dich doch! Du junges, heißes Blut;
Denn bald am Ziele stehst du deiner Wünsche!
Ich führ' sie gleich herein und halt' dann Wache;
Nur muß ich dir einstweilen noch bemerken,
Die Weiber haben diese Eigenschaft,
Daß sie verweigern, was sie gerne gäben.
Auch diese wird dich bitten, dich beschwören,
Vielleicht mit Thränen, ihrer doch zu schonen.
's ist alles Maske; laß dich nicht verblüffen!
Durch Kühnheit nur gewinnt man alle Weiber.
Ich führ' sie jetzt herein. Verbirg dich!

(Athalrich verbirgt sich.)

Dritte Scene.

Theodat führt Anicia in's Zimmer.

Theodat.

So!
Kommt, hieher schönes Fräulein; gleich
Wünschet die Königin, mit Euch zu sprechen.
(Geht ab.)

Anicia.

Was ich hier soll? Wie kam der Herrscherin
Ich, die sie kaum gesehen, in den Sinn?
Ich hör' ein Rauschen, sie wird kommen jetzt,
Und ich die Lösung dieses Räthsels hören.
(Athalrich tritt vor.)
Ein junger Mann! Wo ist die Königin?

Athalrich.

Fern vom Palaste weilt die Königin;
Doch hier in deinen Armen ist dein König!
(Will sie umarmen.)

Anicia.

(Sträubt sich.)
Verrath! helft mir! ich bin verrathen! Hülfe!

Athalrich.

Ja, sie ist schön. Jetzt weiß ich, was das ist.
In dieser Wangen Grübchen lebt der Quell,
Woraus der Schönheit höchste Wonne fließt!

O laß mich d'rin berauschen, gönn' es mir!
Was wendest du erschrocken dich hinweg?
Du suchst nach Hülfe? Such' sie nur bei mir;
Denn alles Gute will ich dir erzeigen.

Anicia.

Fort, Jüngling! Laß mich weg, wo nicht mein Platz!
Hab' Achtung vor der Römerin der Freien!

Athalrich.
(Bei Seite.)

Wie sonderbar! Sie hat mir Scheu gemacht,
Kein Lehrer, keine Mutter that's noch so.
Was! geb' ich nach? Sagte nicht Theodat,
So sei der Brauch der Weiber?
(Zu Anicia.)
Schöne Jungfrau!
Nicht Zufall brachte dich hieher, nein, ich
Befahl's, denn wiss' ich wünsch', dich zu besitzen.

Anicia.

Mich zu besitzen? und so werbet Ihr?
So wisset denn, daß noch mein Vater lebt,
Der blutig rächen wird so großen Schimpf,
Daß Euere Mutter lebt; wenn sie erfährt,
Was Ihr im Sinne habt, wie wird sie strafen!

Athalrich.

Ein König bin ich freigebor'ner Gothen,
Mich straft kein Weib, und wär's auch meine Mutter,
Doch Euer Vater ist mein Unterthan.

Anicia.

So wiss' denn Jüngling, daß in diesen Zeiten,
Wo die Gewalt fort ohne Zügel rast,
Die freie Jungfrau ihre Ehre liebt
Mehr als ihr Leben und sie schützen kann,
Wenn auch ihr Leben nicht!
(Zeigt einen Dolch.)

Athalrich.

O, halte ein!
Gleich will ich dich verlassen! fort damit!
Fort mit dem Dolche! — Diese schönen Augen!
Der holde Mund, er sollte gar erbleichen?
Nimm deinen Dolch hinweg! ich bin schon fort.

Anicia.

Jetzt bist du würdig über Rom zu herrschen,
Da du zu herrschen lerntest über dich!
(Theodat, der leise hereingetreten, macht Athalrich Zeichen, den Dolch zu nehmen, was dieser auch thut.)
O Schändlicher! den Dolch hast du genommen!
Jetzt hilf mir Gottheit, oder ich geh' unter!
(Ruft Hülfe und sträubt sich in Athalrich's Armen.)

Vierte Scene.

Aurelian und Amalasuintha zu den Vorigen. Letztere faßt unsanft den sich sicher glaubenden Theodat, die zitternde Anicia flieht zu Aurelian. Theodat und Athalrich stehen bestürzt, aber verstockt da.

Amalasuintha.

O Schlang' mit überström'nden Gifteszähnen!
Der Mord des Vaters ist dir nicht genug,
Du mußt den Sohn, das Kind, auch schon ermorden!
Dank dir Geschick, daß jetzt ich strafen kann,
Und daß sein Gift mit seinem Leben endet!
Und jetzt zu dir, der mich bereuen macht,
Daß ich dem Vater einen Enkel gab,
Der mich verfluchen läßt die Fruchtbarkeit,
Die andre Mütter segnen! Jetzt zu dir!
Voll Unkraut ist das Saatfeld deiner Seele
Und harter Stein mehr, denn beloh'nder Boden;
Doch will ich eine Egge dahin senden,
Mit Zähnen, die so scharf fort alles nehmen,
Daß du gedeih'n oder verderben wirst!
Komm her, Verworfner! Beuge deine Knie,
Die Säulen eines elenden Gebäudes,
Daß ich sie nicht und es in Stücke schlage!
Wirf auf die Kniee dich, verlor'nes Kind,
Und bitte diese Jungfrau um Vergebung,
Weil du nicht wußtest, was der Dämon wollte.
(Auf Theodat zeigend.)

Anicia.

Verzeiht ihm, Königin! er ist ganz jung,
Und unerfahren fand ihn der Verführer.

Amalasuintha.

Nein, knie! Hätte er's aus eignem Antrieb
Gethan und nicht verführt von dem Verräther,

Dann könnt' sein Rumpf den seines Ohms umarmen!
Jetzt knie und bitt' die Jungfrau um Verzeihung!
(Theodat macht Athalrich Zeichen.)

Athalrich.

Ich mag nicht.

Amalasuintha.

Doch du mußt es, und das gleich!

Athalrich.

Ein Weib gebietet nie dem Gothenkönig!

Amalasuintha.

(Giebt ihm einen Backenstreich.)

Da, Gothenkönig, nimm dies von dem Weibe!

Theodat.

(Zieht Athalrich triumphirend fort.)

Jetzt, Athalrich! sind Beide wir gerettet!

Fünfte Scene.

Vorige ohne Theodat und Athalrich.

Amalasuintha.

Du armes Mädchen! Wie bist du erschrocken!
Für diesen Schreck bin ich dir sehr verschuldet!
Verzeih', es ist ein unerfahr'nes Kind,
Doch den Verräther werde schwer ich strafen.

Anicia.

O Himmel! Wie für diese Hülfe danken!

Amalasuintha.

(Auf Aurelian deutend.)

Hier danke diesem! Er hat dich gerettet!

(Anicia ergreift stumm dankend Aurelian's Hand.)

Ja, dank' ihm nur, auch ich hab' ihm zu danken,
Der ein Verbrechen meinem Sohn ersparte,
Das ihm und mir den Thron hätt' kosten können,
Und was noch mehr, als dieser — ew'ge Reue.
Aurelian, wenn du's erlaubst, so will
Ich jetzt beschenken dich.

Aurelian.

Nein Königin!
Ich bin ja schon belohnt! O, kränk' mich nicht!

Amalasuintha.

Es ist nur — meine Freundschaft!
Willst du sie?

(Aurelian fällt sprachlos vor ihr nieder, die Königin hebt ihn auf.)

Sechste Scene.

Eine Trinkhalle. Verschiedene Gruppen der Gothenhäuptlinge trinkend, würfelnd und sprechend.

Erster Gothe.

Es ist nicht wahr! schon zweimal warf ich mehr,
Und mir gehört das Haus nächst der Rotunda.

Zweiter Gothe.

Behalt' es! Doch wagst du jetzt keinen Wurf mehr?

Erster Gothe.

Ich hab' genug verspielt: die sieben Felder
Unweit der App'schen Straße, die zwei Rosse,
Das schöne Trinkhorn, von den Herulern
Erbeutet, nein! ich mag nicht mehr verspielen!

Zweiter Gothe.

Das jetzt gewonnene Haus ist dieses werth.

Erster Gothe.

So komm' denn!

(Würfeln weiter.)

(Es kommen die Millenarii.)

Totilas.

(Zu Tholuit.)

Was bringt ihr Neu's aus Rom, Patricier?

Ibbas.

Seht, ich vergaß Euch den Patricier.
Ich gratulire zu der selt'nen Ehre.

Patzenis.

Macht man den Vorwurf uns wol ohne Grund,
Daß unsere Nobiles und Capillati
Zu Römern werden wollten und der Plebs
Der Römer Gothen?

Tholuit.

Meinetwegen seid
Ganz ohne Furcht. Des Neuen bring' ich wenig.
Zu thun hat der Tribunus voluptatum,
Es kommen Tiger für's Amphitheater
Des Titus.

Ibbas.

Hab' ich recht, gesteht's uns frei,
(Ich habe manchen Streit deshalb gehabt)
Sind nicht die Grünen Sieger jetzt im Circus?

Tholuit.

Darüber wird gestritten; die Veneti
Sind sehr geliebt vom Volke. Unlängst erst
Als einer ihrer besten Wagenlenker,
Der dreißigmal gesiegt, vom Wagen fiel
Und starb an der Verletzung, gab ein Jüngling
Sich selbst den Tod, um nicht zu überleben
Solch ein Talent.

Totilas.

Noch nicht, wie in Byzanz
Ist die Begeist'rung! Da solltet ihr sehen!

Tholuit.

Was ich recht fortgeschritten fand, das ist
Das schöne Bauwerk, die Rotunda, aber
Wie brachtet ihr den großen Stein, woraus
Die Kuppel ist gefertiget, hinauf?

Auch die Apostel sind sehr schön gemeißelt,
Wer sind die Bildner?

Ibbas.

Meister Aloys
Und Daniel.

Tholuit.

Erzählt jetzt ihr was Neues!
Wie geht's dem jungen Könige, noch immer
So unsichtbar wie früher, für uns Gothen?

Patzenis.

Ja leider wird uns täglich immer fremder
Der König. Römische Gelehrsamkeit
Muß er verschlucken, er muß Römer werden.
Wenn er's einst ist, weh' dann uns dummen Gothen,
Die nichts versteh'n von feinen Rechtsgespinsten
Von zarter Wortfügung und Philosophen.
Ihr wißt, Amalasuinth' und Theodat — —

Tholuit.

Ich weiß, und staune über die Geduld
Der Gothen. Erst in Rom! Ihr solltet sehen,
Wie frech das Volk ist, dem's zu gut ergeht.
Sie klagen immer, daß besiegt sie sein
Und heißen uns Barbar'n, Gladiatoren;
Nun sprecht, wer kämpfte jemals gegen Römer?
Sie haben nie ein Schwert gehabt.

Ibbas.

Ich nicht,
Doch gegen Herulern, Ihr gegen Franken.

Totilas.

Die Römer sollten froh sein, daß wir hier sind.
Sagt, weßhalb blieben denn die Hunnen nicht,
Nicht die Vandalen hier im Lande? Blos
Aus Furcht, des blassen Hungertod's zu sterben.
Mit Dankesthränen sollten sie's uns lohnen,
Daß wir sie nähren und daß wir sie schützen.
Der Zwang zum Kriegsdienst blieb stets unbekannt.
Wir geben selbst Abgaben, wir die Sieger.
Die Lief'rungen bezahlt man ihnen, blos
Im Kampfe für sie, müssen sie uns nähren.
Wer sie drückt sind selbst Römer, die Beamten.
Vom Kriegsvolk, von Besatzungen, nun ja,
Mag auch nun Manches zu erleiden sein,
Allein der König selbst trägt Einquartirung,
Auf seinen Landgütern, seinen Domänen.

Patzenis.

Ich weiß noch, als wir kamen mit Theod'rich,
Wie es in diesem Lande aussah; kaum
Ein Pflug zu finden, und verödet, leer
Die Städte und das Land. Obgleich wir selbst
An Anzahl nur gering, schien's doch als sei'n
Wir mehr, als die Italien bewohnten.

Das Land lag brach, das Volk war viel zu träge
Und hungerte, seitdem ihm Afrika
Entrissen und die andern Kornprovinzen.
Wir nahmen dann das Drittel ihrer Güter,
Das die Heruler schon vor uns besessen,
Da wir im Sinn nicht hatten zu verhungern.
Damals hieß man Ersehnte uns und Retter,
Jetzt, da sie satt sind, jetzt sind wir Barbaren.
(Gehen ab.)

(Eine andere Gruppe kommt sprechend:)

Dritter Gothe.

Ja, es ist wahr, ich hab's aus sicherer Quelle.
Das Vorgebirge Lilybäum will er,
Es habe den Vandalen zugehört,
Wenn er es nicht erhält, droht er mit Krieg!

Vierter Gothe.

Frech das Begehren! Lächerlich die Drohung!
Vergißt der Kaiser, wer ihm Afrika
Geschenkt? wer seine Flotte unterhalten,
Wo hätt' er landen können ohne uns?

Fünfter Gothe.

(Der dazu tritt mit einem Trinkhorn.)
Was schwatzt ihr von dem Belisar, den Popanz,
Und seinem Kaiser? Laßt Justinian,
Dem Stubenhocker, Moder alter Schriften,
Doch uns den süßen Wein, die süß're Liebe!

Kommt, trinkt auf ihrer saubern Weiber Wohl!
Die Theodoren, Antoninen hoch!
Wen solche Weiber zwingen, zwingt nicht Gothen!

Dritter Gothe.

Doch sagt die Welt, auch Gothen zwingt ein Weib!

Vierter Gothe.

Der lügt, der dieses sagt!

Dritter Gothe.

Ich sag' es denn!

Vierter Gothe.

So lügst du schändlich!

Fünfter Gothe.

Haltet ein! ihr Freunde!
Wer zankt sich hier? Ist hier der Ort dazu!
Hier soll man lustig sein, da kommen Tänzer!
(Es kommen Tänzer, die einen Schwertertanz aufführen, ferner ein Gaukler, der sich das Gesicht schwarz gefärbt, und Grimassen schneidet, worüber die Gothen unbändig lachen.)

Siebente Scene.

Theodat mit Athalrich zu den Vorigen.

Theodat.

(Wirft den Gaukler zu Boden.)

Fort du! um Wicht'ges, Gothen! handelt sich's!

(Zeigt Athalrich.)

Hieher! Wer ist das? Kennt ihr den?

Patzenis.

Ei, freilich!

Obgleich er uns ein wenig fremd geworden.

(Gibt ihm die Hand.)

Theod'rich's Enkel! sei uns hier willkommen!

Alle Gothen.

(Drängen sich um Athalrich.)

Sei uns willkommen!

Theodat.

Ihr liebt ihn, Gothen! als Theod'rich's Enkel,
Ihr würdet mehr ihn lieben, wüßtet ihr,
Wie er dem ähnlich; wie er stets von Herzen
Der Weiber Pack verachtet und Pedanten.
Ihr sagt ja, Gothen! wer die Ruthe fürchtet
Des Lehrers, fürchtet einst der Männer Schwert.
Deßhalb, o Freunde! rettet unsern Fürsten,
Es gilt sein Wohl, es gilt das Euere.
Man will ihn euch entfremden, ihn zum Römer,
Zum feigen Römer machen: Bücher schreiben
Soll er, was kann da aus ihm werden? Sprecht!
Ihr müßt aufgeben eueren Besitz,
Was ihr mit euerem Blute euch erworben,
Den Sklaven geben, so wie ich es soll;
Nehmt euch in Acht, ihr Führer, vor Verrath!

Nehmt euch in Acht vor list'ger Römer Falschheit,
Damit's nicht euch, wie den Vandalen gehe!
(Aufregung der Gothen.)
Ich sehe euch bewegt, so wisset denn
Den Schimpf, der Eu'rem Kön'ge widerfuhr:
Er sagte eben jetzt der Königin:
Er sei der Bücher müd', ein wackrer Gothe
Wollt' er auch werden, wie Theodorich,
Da hieß sie Stille ihm, da er beharrt
Mit Festigkeit darauf, da, Gothen! da —
Entehrt ein Schlag von Weiberhand den König
Und euch mit ihm, wenn ihr es dulden werdet!
(Geschrei der Gothen.)

Patzenis.

Wir werden's nicht. Gebt meinen Schild mir her!
(Man bringt seinen Schild.)
Athalrich! setz' dich d'rauf! du bist jetzt unser!
Wo ist der König, Gothen? Ist er hier?
Ist er im Frauengemach?

Alle.

Hier ist er, hier!
(Gürten Athalrich ein Schwert um und tragen ihn im Triumphe auf dem Schilde fort.)

Theodat.

(Bleibt allein zurück.)
Sie zeigen ihn der Stadt. Ich bin jetzt König!
Amalasuintha, du hast dich verrechnet!
(Ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Marcus Haus. Marcus. Anicia. Patritius. Aurelian.

Marcus.

Die Wolke droht jetzt blitzeschwanger euch
Der Keil lebt schon, der euch zerschmettern soll;
Der Wolf, der an dem Band schon hungrig drohte,
Verschont euch, losgebrochen, sicher nicht,
Und seiner Habsucht fallt ihr bald zum Opfer.
D'rum sparet bessern Tagen euer Leben;
Zum ersten Mal ja nicht, ihr jungen Freunde,
Berühren fremde Schollen euere Sohlen.
Entfliehet schnell! ein Schiff weilt schon im Hafen,
Mein Schatz ist offen, nehmet nach Bedarf!
Nur Eile, große Eile kann euch retten.

Patritius.

Und Ihr? und geben wir Anicia
Nun hülflos in die Arme des Verrathes?

Marcus.

Bangt nicht um sie, und nicht um mich, ich bin
Nicht ganz so hülflos, als ihr denken mög't,
Anicia ist mein Kind, sie fürchtet nichts.

Anicia.

O flieht! Aurelian flieht! mein Leben schon
Verdank' ich Euch. Macht es mir nicht zur Last,
Daß Ihr das Eu're meinethalb verliert!

Aurelian.

Wir fliehen nicht, Anicia. Ohne Furcht,
Des Rechtes uns bewußt, und Vieler Freundschaft,
Verweilen wir. Und ist uns Tod bestimmt,
So stirbt's sich schöner in Vertheidigung
Der Freunde und des eig'nen Rechts, als
Dem Wilde ähnlich, auf der Flucht erhascht.

Marcus.

Nur wenn ihr bleibt, nicht flieht, ist Tod gewiß.

Zweite Scene.

Zu den Vorigen Theodat mit Trabanten, die er vor der Thüre warten läßt.

Theodat.

(Der den letzten Satz hörte.)

In beiden Fällen ist er's, glaubet mir! —
Hör' Marcus! jetzt kommt Theodat nicht blos,
Der Herrscher Roma's kommt jetzt, Marcus! ich;
Und er befiehlt dir: gieb mir deine Tochter!

Marcus.

Und kämen Herrscher Roma's und Byzanz
Und Persiens zusammen, so wie jetzt

Ein schlechter Sklav' und Kuppler eines Knaben,
Und brächt' er Indiens Schätze, sie zu kaufen,
Und brächt' er Waffen, um sie zu erzwingen,
Die dreimal siegreicher, als Belisar's,
Er fänd' den Tod blos hier, den Tod mit uns,
Nicht wahr? Anicia?

Anicia.

Mein Vater! ja.

Theodat.

Ihr seid auf mich ergrimmt in blinder Wuth!
Wißt ihr, was ihr verschmäht? Den ersten Platz
Im Königreich nach Athalrich und mir.
Zu Eueren Schätzen noch viel größere,
Die dieser jungen Leute theilen wir.

Marcus.

Bist du auch Roma's Herrscher, hier gebiet' ich,
Trotz der Trabanten, die du draußen hast!
(Zu den Jünglingen, die ihre Schwerter ergriffen.)
Geduld, Aurelian! Patritius
Halt ein! Beschmutzet nicht so edle Schwerter
Mit eines solchen Schurken niederm Blut!
(Zu Theodat.)
Ihr seht, ihr könntet leicht den Kürzern zieh'n,
D'rum, Theodat, schont Euer würdig Dasein!

Theodat.

Wohl, ich verlass' Euch, doch zurückzukehren,
Doch, eh' ich gehe, höret Ihr mich, Jungfrau!

Athalrich liebt Euch, gebet Euch ihm hin!
Was eine Welt vermag, wird er Euch schenken.

Marcus.

S'ist eine Römerin, hörst du es, Barbar?
Hast du's verstanden, Gothe oder Scythe?
S'ist eine Röm'rin, Hunne, sag' ich dir!
Erspar' dir Worte, anderswo lebt Schande;
Wühl' du im Schlamme oder Deinesgleichen!

Theodat.

„S'ist eine Röm'rin, Sklave! Schande! Schlamm!"
Weißt du, was wir Barbaren, Alle wir,
Franken und Sachsen, Sueven und Burgunder,
Bojaren, Longobarden meinen, wenn
Wir unsern ärgsten Feind 'nen Römer schimpfen!
Ich will es dir erklären, Römer du!
In diesem einz'gen Namen „Römer" ist
Der Inbegriff von aller Niedrigkeit,
Vom Geiz, der Lüge und der geilsten Wollust:
Was feiger als das Wild, was schmutziger
Als Koth, kurz das Gemeinste der Gemeinheit —
Barbaren, wie wir sind, wir können es
Nicht besser zeichnen, als durch's Wort: ein Römer.

Marcus.

Jetzt, heil'ger Cato, hilf mir, daß ich nicht
Dem Hunnen spalt' den mißgeformten Schädel!
Fort Schurk'!

(Theodat geht, kehrt aber gleich wieder zurück und legt zutraulich die Hand auf Marcus Schulter, der sie abschüttelt.)

Theodat.

Du bist ein Ehrenmann, mein Marcus,
Und werth des Platzes, der dir werden wird.
Verzeih' dem Freunde, der dich prüfen wollte
Aus Liebe zu dem Neffen, meinem König,
Deß' hohe Gunst wir friedlich theilen wollen;
Denn er erwählte dich zum Schwiegervater,
Und diesen Platz darf nur ein Wack'rer haben.
Ich denk', wir werden uns bald kennen lernen
Und gegenseitig schätzen.

Marcus.

Dummes Zeug!
Was schwatzt ihr solchen Unsinn? Hebt euch fort!

Theodat.

Willst du mir nicht vertrau'n? Doch du hast Recht!
Ich selber bin ja Schuld daran.
(Giebt ihm eine Schrift.)
Da, lies!
Und sieh', ich beug' mich vor des Königs Vater!

Marcus.

Wie seltsam! ja! ja er will meine Tochter
Zum Weib, zur Kaiserin, zu Roma's Kais'rin!

Theodat.

Wird sich der Groll jetzt bald in Freude wandeln?

Wo lebt ein Freund Euch, so wie ich? Wie leicht
Hätt' ich die Heirath hintertreiben können!
Ihr seid sehr reich, (man sagt es) ja, sehr reich.
Vielleicht vertraut Ihr mir für arme Römer
Ein Sümmchen an.

Marcus.

(Der nicht auf Theodat merkt.)

Mein Kind Rom's Kaiserin!

Anicia.

Ist's, Vater, Ernst? Wollt Ihr die Tochter opfern?

Marcus.

Was! opfern, opfern, Kind? Ja ein Altar
Für Römer steht, da muß sich alles opfern,
Es ist das Vaterland, du Kaiserin!

Anicia.

(Wehmüthig.)

Das Vaterland, mein Vater?

Patritius.

Jetzt erlaubt
Auch mir ein Wort, mein Vetter! Euer Kind
Wollt Ihr es wirklich, ohne es zu fragen,
An einen wilden Knaben, einen Gothen,
Den Ihr verachtet (eben sagtet Ihr's)
Den Ihr verachtet, sag' ich, so verkaufen!

Marcus.

Ich will's.

Aurelian.

Es könnte Euch gereuen, Marcus!
Bedenket nur, 's ist Euer einzig Kind.

Marcus.

Und hätt' ich hundert, wie ich eins nur habe,
Ich gäb' sie alle hin, mit Freuden hin,
Wenn ich dem Vaterlande helfen könnte.

Aurelian.

Und hegt Ihr solche Hoffnung?

Marcus.

Hoffnung? Was!
Hätt' ich Gewißheit nicht, und thät' ich es,
Ein Ungeheuer wäre ich.

Aurelian.

Bedenkt . . . .

Theodat.

(Ihn unterbrechend.)

Was kümmert dich das? Still! was schiert dich Rom?
Ihr sollt ein and'res, weit entleg'nes Land,
Kein irdisches, in kürz'ster Zeit bewohnen!

Marcus.

Nein! Dies nicht Theodat! Die Jünglinge,
Sie werden frei, sonst wird die Heirath nichts.

Theodat.

Macht Ihr Bedingungen? Was Teufel, Marcus!

Marcus.

So sprach ich, und auch ihr Vermögen soll
Ganz ungeschmälert ihnen bleiben, doch
Aus eig'nen Mitteln will ich Euch entschäd'gen.

Theodat.

Nun denn, so sei's! Jetzt hin zu Athalrich,
Der mich mit Ungeduld erwarten wird!

Dritte Scene.

Vorige ohne Theodat.

Patritius.

(Bitter.)

So seid Ihr also Braut, Anicia!
Des Kaisers Braut, Anicia, gratuliere!
Zwar ist er blos ein unerwachs'ner Wüstling,
Der von dem Edlen nichts kennt, ein Barbar,
Doch Kaiser ist. — Dazu kommt die Verwandtschaft
Des Theodat und and'rer hohen Gothen.
Doch was schiert's Eu'ren Vater! Weint Ihr Thörin?
Bedankt Euch, Kaiserin, bei Euerem Vater!
Der wird nun auch bald Purpurkleider tragen,
Wird selbst ein Hofhund, wie er und mein Vater
Höflinge hieß, sein Bild auf Münzen setzen;
Doch wir sind nichts, als bloße Unterthanen
Und haben keine Throne zu vergeben,
Nichts, als ein Herz, ein Schwert und Römerblut!
Armsel'ge Waisen sind wir, deren Leben
Man, deren Güter, eben ihnen hinwarf
Im Menschenhandel, meisterhaft geschlossen.

(Wild.)

Glaubst, Marcus, du denn, daß wir Wichte sind,
Glaubst du, daß ich ein Bastard sei, eine Gothe,
Empfangen ehebrech'risch von der Mutter,
Nicht von Boëthius gezeugt? Du logst,
Du hast den Vater nie gekannt, o Marcus!
Wenn du den rechten Sohn so elend glaubst,
Sein so erbettelt Leben anzunehmen.
Verächtlich wie du's gabst, werf' ich dir's hin!

Aurelian.

Verzeiht dem Tobenden, dem Schmerzdurchwühlten!
Er liebt Anicia. Warum machtet Ihr
Ihm Hoffnung?

Marcus.

Theu'rer Vetter, sieh', es war
Mein langgehegter, allersüß'ster Wunsch:
Des einz'gen Freundes Sohn auch Sohn zu nennen.
Mir geht die Hoffnung unter, so wie dir,
Und mehr verlier' ich, doch ich trag' es besser.

Vierte Scene.

Amalasuintha (vermummt) zu den Vorigen.

Marcus.

Wer kommt?

Amalasuintha.

Die Königin sonst, hülfesuchend
Ein armes Weib jetzt, von dem Sohn verstoßen;

Von ihm verachtet, den die Brüste säugten,
Von seinen schlecht'sten Knechten frech beleidigt,
Flieh' ich zu Euch, weil mir der Ruf erzählt,
Ihr würdet Schwiegervater meines Sohnes,
Ihr nähmet meine Stelle ein, ist's so?

(Marcus macht ein bejahendes Zeichen.)

Der Gottheit Dank dann für dies arme Land!
Ihr werdet bald durch Eu're Kraft und Tugend
Das schwache Kind vom Ungeheuer retten,
Von diesem Theodat. Beleidigungen,
Die man mir angethan, erzähl' ich die?
Wie meines Ranges Kleider man mir wegnahm,
An ihre Stell' die meiner Sklavin legte;
Als meinen Platz ich nahm am Königstische,
Man mich entfernte: hier sei nicht mein Platz,
Ich möcht' an gröb're Speisen mich gewöhnen;
Dem Römer, der sich auf der Straße neigte,
Rief frech ein halbbetrunk'ner Gothen-Jüngling:
„Du dummer Alter! Kennst du, die du grüß'st?
S'ist das geringste Weib im ganzen Rom!“ —
So lohnt mein Sohn mir meine Sorgen, so
Lohnt man die Müh'n, schlaflosen Nächte, mir
Die Roma's Wohlfahrt mich gekostet haben.
Doch ruhig jetzt verlasse ich dies Land,
Da es in Eu're Hände kommen wird.

Marcus.

Du edle Frau, du meine Kaiserin!
Hör'! hier im Hafen liegt ein leichtes Schiff,
Des Wind's gewärtig zu der bald'gen Fahrt,

Ich selbst, ich führ' dich, wohin du nur willst,
Du hast nur zu gebieten. Bess're Zeiten
Sie werden sicher kommen.

Amalasuintha.

Dank! Viel Dank!
(Zu Anicia.)
Anicia, wirst du glücklich sein?
(Anicia weint.)
O Arme!

Patritius.
(Bei Seite.)
Die Thränen werden Blut verlangen müssen.

Amalasuintha.
(Bemerkt Aurelian.)
Ihr habt mir meinen Sohn nicht retten können!

Aurelian.

Nicht Eu'ren Sohn, vielleicht Euch, hohe Frau!
(Zu Patritius, den er bei Seite zieht.)
Mein Freund, mein theu'rer Freund! verstehst du mich?
Du wirst Anicia dir erringen müssen!
Zeig' her dein Schwert! Es ist der Väter Schwert,
Es haben's die Torquati einst getragen.
(Für sich.)
Jetzt, oder nie kann ich sie mir erringen,
Und sterb' ich, löst der Tod der Liebe Schlingen.
(Beide ab.)

Fünfte Scene.

Vorige ohne Patritius und Aurelian.

Anicia

Wo geh'n sie hin? wohin? Aurelian!
So muß ich ohne Abschied geh'n?

Amalasuintha

Mein Kind!
Ich darf dich Tochter nennen, höre mich!
Du sollst (dein Vater will es) Kais'rin werden,
Mein Sohn liebt heftig dich, dies glaube mir!
Du bist die erste Jungfrau, die er sah,
Und deine Schönheit hat ihn ganz bezaubert.
Glaubst du, wenn er nicht so in dich entbrannt,
Daß er dich Leben, Thron, kurz Allem vorzieht,
Daß Theodat sich Nebenbuhler gäbe,
So tugendhaft uud stark gleich deinem Vater?
O nein! allein er hätte Theodat
Und tausend Andere eh'r preisgegeben,
Als dich verloren, d'rum gezwungen kam Der.
Er haßt euch, weil er alles Gute haßt;
Mein Sohn ist jung, er ist noch nicht verdorben,
Du kannst aus seinem Herzen leicht verdrängen
Dies Scheusal Theodat und kannst dein Land,
Du kannst es glücklich machen. Sieh, dein Vater
Zerdrückte eben eine Männerzähre!
Du kannst es glücklich machen! Dieses wird
Für viele Opfer reichlich dich belohnen;
Denn Sorgen, Kummer, wirst du, Tochter haben:

Der ruht nicht, der auf Purpur sich gebettet,
Und Sorge pflügt die Stirnen unter Kronen.
Ich will jetzt geh'n. Zeigt mir das Schiff, o Marcus!
Doch seht, Aurelian naht! was, blutig? ha!
Schon Meuchelmörder, Theodat?

Sechste Scene.

Aurelian zu den Vorigen.

Aurelian.

O nein!
Das Blut ist nur der Einsatz Eu'res Purpurs
Und ich gewann den Letzten durch Verlieren:
Die Königin hat mich den Freund gekostet.
Doch was! er starb ja süß! „Anicia
Wird mein Gedächtniß ehren", sprach er sanft
Und die drei Wunden rieselten noch schneller,
Als er so sprach. Dann stürzte er zusammen.
Ich sah es an und ich sprang ihm nicht bei,
Ließ ihn verenden, fing sein Blut nicht auf,
Sein Römerblut, und horcht' der letzten Worte
Des Freundes nicht; erst drei der Gothenführer
Hat ihm mein Arm, durch Rach' geführt, geschlachtet
Als würd'ge Todtenfeier; dann erst nahm
Ich in den Arm den Röchelnden, allein
Er konnte nicht mehr sprechen. „An den Vater,
Der wie ein Römer starb, gedenk, mein Freund!
So sagte ich und küßt' die bleichen Lippen,
Die noch Anicia ließen ungehaucht. —

Doch mir wird selbst ein wenig schwach, der Eine,
Der dritte Gothe, war ein starker Mann!
Die Wunde hier im Körper macht mich schwach!
(Wanket.)

Anicia und Amalasuintha.

Ihr seid verwundet?

Aurelian.

(Mit schwacher Stimme.)

Ja, ich bin es sehr,
Ich glaube fast, daß ich jetzt sterben muß;
D'rum darf ich, Königin, dir alles sagen;
Zwar habe ich dir einen Thron erkämpft,
Doch das nicht, nur der Tod macht mich so kühn:
Ich liebte dich . . . .
(Fällt ohnmächtig um.)

Marcus.

(Hebt ihn auf.)

Kommt zu Euch, Aurelianus!

Anicia.

(Bei Seite.)

Er stirbt! er stirbt und an mich denkt er nicht!

Siebente Scene.

Im Palaste. Theodat und Athalrich trinkend.

Athalrich.

Anicia wird jetzt mein! Anicia!
Doch heute noch, noch heute werde sie's!

Theodat.

Sei nicht so ungeduldig, junger Fürst!
Und danke mehr mir, deinem treusten Freund!

Athalrich.

Ich danke dir.

Theodat.

Ja, ja! Du hast auch Ursach'!
Der Alte ist ein Brummbär, wollte nicht!
Ein karger Filz ist's, dem sein Gold nur lieb,
Ein rauher, böser Mensch. Du mußt ihm noch
Die Flügel stutzen!

Athalrich.

Pfui! Anicia's Vater!
Ich hoffe nicht, daß du ihm rauh begegnet.

Theodat.

Nun, nein! nicht g'rade rauh, mit Festigkeit,
Wie es sich schickte, da ich für dich warb.
Du mußt dir bei so Menschen nichts vergeben!

Athalrich.

Vergeben? wie? ein Freund soll er mir sein.

Theodat.

Was? Freund! Ein Römer? Die such' nur bei Gothen!
Er muß im Staube danken für die Ehre.

Athalrich.

Anicia, sprich, was sagte sie zu dir?

Theodat.

Erröthend nickte ja sie.

Athalrich.

War sie froh?

Erröthend nickte ja sie?

Theodat.

Wie ich sagte.

(Es kommt ein Bote, welcher leise mit Theodat spricht; dieser verändert die Farbe.)

Athalrich.

(Der getrunken.)

Was sagt der Bote?

Theodat.

(Faßt sich und wirft Gift in Athalrich's Becher; dieser bemerkt es aber.)

Nichts von Wichtigkeit.

Komm, trink', Anicia lebe!

Athalrich.

Nein, ich mag nicht!

Du warfst was in den Becher? Dieser Bote,
Was sagte er?

Theodat.

Nun denn, aus deiner Heirath
Wird nichts.

Athalrich.

Du wolltest mich vergiften, Schurke!
Gleich ruf' ich Ibbas und die andern Gothen.

Theodat.

Ruf' sie! sie hören nicht mehr, diese Gothen,
Aurelian hat sie kalt gemacht.

Athalrich.

Du lügst!
Warum soll ich Anicia nicht besitzen?

Theodat.

Weil du jetzt sterben mußt, mein junger Freund!
Der Gothenherrschaft Stützen sind jetzt todt.
Amalasuintha soll nicht mehr regieren
Mit ihren Römern, darum stirbst du, Freund!
Bist du erst todt, so fehlt ihr jeder Vorwand
Zur Herrschaft. Da nicht Weiber hier regieren,
Bin ich der König als der nächste Erbe.
D'rum stirbst du Athalrich!

Athalrich.

Du Schändlicher!
Ich habe auch ein Schwert! Anicia,
Steh' bei mir!

Theodat.

(Schlägt's ihm aus der Hand.)
Aber du bist schwach, mein Freund!
Ich hab' noch etwas Gift, (stets führ' ich welches)
Ich schenk' dir ein, komm trink' es, Athalrich!
Auf diese Weise stirbt es sich am leicht'sten.

Athalrich.

O Theodat! Mein Oheim bist du ja!
Ich will ja nicht regieren, laß mich leben
Auf einer fernen Insel mit Anicia!

Theodat.

(Lacht.)

Anicia! Die schlag' dir aus dem Sinn!
Du stirbst jetzt; denn dein Leben ist gefährlich.
Hier trinke oder ich erdrossele dich!

Athalrich.

Nun schändlichster der elend'sten Verräther,
Den nichts erbarmt, Verwandtschaft nicht, noch Jugend,
Ich trink' es dir! So mögst du auch bald enden
Wie ich und mit dir das gestohl'ne Reich!
O meine Mutter! ach zu spät für mich
Lernt' ich ihn kennen! — Gut, ich trinke jetzt!

(Trinkt und wird schwach.)

O Mutter! meinen Undank büße ich!
Anicia! schrecklich ist mir's, jetzt zu sterben!

(Stirbt.)

Theodat.

Er starb gerad' noch recht. (Lacht.) Der arme Mensch!
Er trank gern viel, daran ist er gestorben.
Mein lieber Neffe! O wie will ich weinen!

Vierter Akt.

Erste Scene.

Theodat. Amalasuintha.

Theodat.

(Allein.)

Und hätt' ich nun vergebens ihn vergiftet?
Verdammt! man ehrt nicht das Gesetz, daß nie
Die Herrschaft erbe von der Lanz' zur Spindel.
Ich bin gar nicht beliebt. Sie ist die Herrin.
Zwar mußte sie, den Formen zu genügen,
Zum Mitherrscher mich machen, doch was hilft's?
Bewacht sie alle meine Schritte doch!
Ich glaub', sie weiß es, daß ich Tuscien
Justinian verkaufen will, d'rum klug!
Entweder mit mir, oder gegen mich!

(Amalasuintha erscheint in Trauerkleidern.)

Ah! liebe Base, meine Königin!
O höre mich den Dank durchdrung'nen Sklaven!
Die Hand zwar segnend, die mich hoch erhob,
Fluch' ich der Ursach' meiner neuen Größe!
Der arme liebe Vetter! er ist todt.
Ihr glaubt, ich hätte ihn verführt, o nein!
Ich liebt' ihn innig, gleich wie einen Sohn.

So manchen Tag sprach ich: „o Athalrich,
Bezähme diese wilde Lust des Trinkens!“
Du bist zu jung noch, die Unmäßigkeit
Wird bitt're Folgen haben, aber er
Verlachte mich und hieß mich einen Thoren.

Amalasuintha.

Ich bin gebunden, Theodat, und muß
Ihm weichen, dem Verhängniß, das mich drängt;
D'rum wohl Euch, daß ich nicht klar sehen darf,
Das Herz der Mutter blutet, doch ich schweige!

Theodat.

Um desto schwerer fällt es mir, da noch
Mißtrauen Euch verschleiert meine Unschuld,
Mit neuer Bitt' Euch zu belästigen.
(Zutraulich.)
Amalasuintha, liebste Base! ach!
Wie wenig kennt Ihr mich, wie wenig, ach!
Kennt Ihr dies Herz, das Ihr so kalt behandelt.

Amalasuintha.

Was wünscht Ihr? sprecht!

Theodat.

Amalasuintha, fleh!
Die Gottheit, die uns gleiches Streben gab,
Und uns're Scheidel über and're Menschen
Gleichmäßig hob, sie hat noch mehr bezweckt.

Amalasuintha.

Was meint Ihr denn?

Theodat.

Sie hat noch mehr bezweckt.
Erlaubt, daß ich an Früh'res Euch erinn're!
Wer war es denn, als Euer großer Vater,
Voll Vaterliebe lang umhergespäht
Nach einem würd'gen Gatten, und ihn fand
Im fernen Spanien, wer war es, sag' ich,
Als er dem edlen Eutharich vermählte
Die liebe Base, der allein durchirrte
Die Wälder, und mit schmerzerfülltem Busen
Dem Echo zarte Schmerzen vorgeklagt?
„O, sang ich damals, einen treuen Gatten,
Den brauchte man so ferne nicht zu suchen!"

Amalasuintha.

Ich weiß, daß Ihr ihn haßtet, weil er mehr
Als Ihr, doch nie hab' ich bemerkt, was Ihr
Mir da erzählt; Ihr habt am Hochzeitstag
Der Fröhlichkeit (ja, ich erinn're mich)
Gar nicht vergessen; denn Ihr seid's gewesen,
Den man nach Hause trug, weil Ihr beim Mahl
Zu viel getrunken.

Theodat.

Ja, aus Schmerz und Gram
Und aus Verzweiflung. (Zutraulich.) Theuerste! so hör' mich!
Mehr als die Krone, die du gabst, begehr' ich;
Denn ich begehre dich.

Amalasuintha.

So! Ist es Das?
Mein Freund! Das müßt Ihr aus dem Sinn Euch schlagen,
Ich denke mich jetzt nicht mehr zu vermählen.
Jetzt habe ich Geschäfte und sehr lieb
Wär' mir's allein zu sein.

Theodat.

Ich gehe.
(Bei Seite.)
Nein!
Ich werde bleiben; denn, schon ahn' ich was!
(Ab.)

Zweite Scene.

Amalasuintha; später Aurelian.

Amalasuintha.

Der Heuchler! Lieber einem Dämon mich,
Als solchem Schurken geben! Und die Stirne,
Die freche, schaamentwöhnte anzuschau'n,
Ist mir schon Höllenqual! Der Schändliche!
Wer naht, o Himmel! Ihr Aurelian!

Aurelian.

Ja, Königin, Abschied zu nehmen komm' ich.
Dank Euerer Güte und Anicia's Pflege,
Schloß sich der Wunde Thor', die kranke Seele
Vermag an kein Entrinnen mehr zu denken.

Wohl mir, daß ich als Kön'gin Euch verlasse,
Und auch ein Freund, wie Marcus, um Euch ist,
Ich hab' nichts mehr zu wünschen. Lebet glücklich!
Und Ihr müßt glücklich sein, wenn hober Geist
Und edle Seele je beglücken können.
Ich aber greife zu dem Wanderstab,
Zwar geht's so leicht nicht, wie das erste Mal,
Da legte ich die Hand auf Freundes Nacken,
Jetzt geht's allein, und damals, damals ach!
War wie ein Vogel, sorgenlos das Herz
Und jetzt, wie schwer! Warum denn g'rade mir,
Der sie verschmäht, des Lebens Tageshelle,
Dem Freunde Nacht, dem eben rosenfarb
Ein Frühling blühte erster Jugendliebe!

Amalasuintha.

Aurelian, geht nicht fort! Ihr bleibet hier!
Wär' es ein Anderer doch, da könnte ich
Befehlen, ja als Königin befehlen,
Allein bei Euch, bei Euch da ist's was anders;
Denn Ihr seid's ja, die Königin mich machte.

Aurelian.

Kein König kann das Glück dem Manne rauben.
Theodorich, der weit Gefürchtete,
Er nahm mir Gut und Vater, Vaterland,
Ja alles was das Leben theuer macht;
Doch des verbannten Jünglings Leben war
Ein golddurchwirkter schöner Maientag,
Des Königs Leben auf dem blut'gen Thron
Ein angstdurchflocht'ner, schwerer Schreckenstraum.

Jetzt aber ist es anders: euer Thron
Wird eine Segensurne durch Euch werden,
Worauf des Wohlthuns schöne Göttin sitzt,
Weinlaub und Lorbeer in den braunen Haaren,
Und Dankesthränen nur als Opfer nehmend.
Vielleicht gedenkt Ihr dann des fernen Jünglings,
Der traurig irrt an der gefror'nen Donau;
Dann lispelt nur: „es war ein treues Blut
Der arme Jüngling, und er hielt mich werth!"
(Fest.)
Doch lebet wohl! Euch fesseln andere Sorgen!

Amalasuintha.
(Ihm gerührt um den Hals fallend.)

Du bleibst bei mir, Aurelian, ohne dich
Weg werf' ich von mir den geschenkten Thron!
Fort Ziererei! ich liebe dich Aurelian!
Durch Liebe nur belohnt sich solche Treue!
(Umarmt ihn.)

Aurelian.

Hier ist die Wunde! O laß sie jetzt strömen!
O öffne sie! Weßhalb jetzt ferner leben!

Amalasuintha.

Lang leb' noch freudig in der Liebe Armen
Und auf dem Throne, den ich dir verdanke.

Dritte Scene.

Zu den Vorigen Theodat (der gelauscht.)

Theodat.

So? auf dem Throne süße Schäferscenen?
Spielt man auf Thronen die? Das wußt' ich nicht.
Ha, Schlaue! Also hintergeht man mich?
D'rum stieß'st du eben höhnisch mich zurück?
Gut, daß ich sorgte, daß dir nicht die Macht
Gegeben ist, gleich einem alten Mantel
Mich wegzuwerfen, den man nicht mehr braucht.
Und diesem, diesem röm'schen Weichling da,
Bartlos, gefräßig, giebst du Gothin dich
Und deine Schätze! Ha! bei deinem Vater,
Der jetzt im Grabe auffährt, rachedürstend
Ob seiner Tochter Schandthat, du sollst's nicht!

Amalasuintha.

Jetzt höre du mich, Theodat! Du warst's,
Der meinen Vater tödtete, und dir
Wird dein Gewissen (wenn es nicht schon längst
Ertrank in Meeren langgeübter Frevel)
Am besten sagen, wem mein armer Sohn
Sein traurig' Ende zu verdanken hat.
Dir Schändlichen genügte nicht, mein Haus,
Dein eig'nes, dir verwandtes Haus, zu weih'n
Dem Untergange, nein! auch noch dein Volk
Verräthst du Elender! ja, zitt're nur!
Ich hab's erfahren, daß du Tuscien
Dem griech'schen Kaiser hast verkaufen wollen.

Theodat.

Habt Ihrs? Die Nachricht kommt zu spät für Euch;
In Eurem Kerker wird auch sie begraben.
(Ruft zur Thüre hinaus:)
Herein ihr Gothen!

Vierte Scene.

(Es erscheinen viele Gothen.)

Theodat.

Hier also seht ihr die Verrätherin
Am eignen Stamme und am Vaterland.
Jetzt wird euch klar, warum sie diesen Römern
Der Gothen wohlerworb'nen Reichthum gab,
So vieler schönen Phrasen sich bedienend.
Jetzt habe ich die Schändliche ertappt,
Wie sie am Halse dieses Römers hing;
Uneingedenk der Würde ihres Throns,
Die Scham vergessend und den todten Gatten,
Auch nicht den Vater achtend, der ein Feind
Des Römers; nein, die Schändliche
Hat ihren einz'gen, selbstgebornen Sohn
Vergiften lassen, sag' ich, weil sie hoffte,
Statt seiner ihren Buhlen zu erheben.
Den Todten untersucht, und wenn ich lüge,
Wenn ihr nicht Spuren der Vergiftung findet,
So will ich sterben.

Amalasuintha.

Elender! du selbst . . .

Theodat.

Still! Buhlerin! Seht diesen Römer, Gothen!
Er ist's, der eure besten Männer schlug,
Sie hat ihn angereizt, ihm ihre Gunst
Versprochen.

Richter.

Schon genug; du wirst dich, Theodat,
Jetzt schriftlich, dem Gesetz gemäß, verpflichten,
Daß, wenn du nicht Beklagte überführst,
Du selbst die Strafe leiden wirst; du weißt,
Daß der, so ohne Ursach' denunzirt,
Verbrannt wird. Wirst du schreiben?

Theodat.

Ja.

Richter.

So ist es gut. Das Volk der Gothen wird
Dich richten. Folge jetzt, Amalasuintha!
Auch du, ihr Helfer.

Amalasuintha.

Ihr, ihr wollt mich richten?
Selbst Senatoren nur von ihres Gleichen
Gerichtet werden; ich, die Königin,
Des Königs Tochter, eines Königs Mutter ....

Theodat.

Hört nicht auf sie, ihr Gothen! führt sie ab!
Mit ihrem Buhlen führt sie in's Gefängniß!

(Werden abgeführt.)

Fünfte Scene.

Marcus Wohnung. Marcus. Peter.

Marcus.

Ja, sie ist wahr die Stimme des Gerücht's,
Die eilend folgte der gescheh'nen That:
Amalasuintha birgt der tiefste Kerker,
Und nur der Tod wird sie daraus erlösen;
Denn Theodat ist's, der sie richten wird;
D'rum, glaubt Ihr zu versteh'n des Kaisers Meinung,
So gebt Euch kund und zeiget Eu're Vollmacht.

Peter.

Marcus, mit Euch, und nur mit Euch allein
Kann ich jetzt sprechen und Euch nichts verschweigen,
Da Ihr der Einz'ge seid, den ich hier kenne,
Der innigst haßt die Fremden, und allein
Von röm'schen Kaisern Roma's Wohlfahrt hofft!
So wißt: Justinian wird nimmermehr
Sich ruhig betten in Sophia's Kirche,
Bis er des Reiches älteste Provinzen
Mit seinem Scepter wieder hat vereinigt.
Den Anfang nur gemacht hat Afrika,
Hispanien hört schon auf der Römer Stimme
Und auch Italien soll bald römisch werden.
Amalasuinthen hat er viel zu danken
Und wird darum bei ihrem Leben nicht
Versuchen, mit Gewalt ihr Reich zu nehmen.

Marcus.

Doch wird der Kaiser jetzt ihr beisteh'n?

Peter.

Gern
Möcht er's und könnt' es auch, wenn seiner Gattin,
Der eifersücht'gen Theodora, nicht
Vor'm Zauber bangte solcher schönen Frau,
Und sie verweigert jeden Beistand ihr.

Marcus.

Doch was geschieht, wenn Theodat sie tödtet?

Peter.

Ja, stirbt sie heute, stirbt das Gothenreich
Mit ihr, hier ist die ew'ge Kriegserklärung,
Und Belisar ist schon in Syrakus.

Marcus.

Zeigt mir die Vollmacht!
(Nimmt die Schrift.)
Herrlich! Sie muß sterben.

Sechste Scene.

Anicia zu den Vorigen.

Anicia.

Was hört' ich, Vater! Weh! er ist gefangen!

Marcus.

Ruhig mein Kind! man wird sie bald erlösen!

Anicia.

Aurelian! gefangen! ach der Arme
Ist kaum genesen, diese Kerkerluft
Sie kann ihn tödten.

Marcus.

Nicht doch Kind! Sei ruhig!
Er ist ein Römer, wird das leicht ertragen.

Anicia.

Der Arme, liebt so sehr die Königin
Und d'rum sind sie gefangen, müssen sterben.

Marcus.

Hat ihm gelüstet, nach dem Preis zu ringen,
So muß ihn auch das Ende nicht erschrecken!

Anicia.

Errett' ihn Vater! rett' ihn wenn du kannst!
Du weißt ja, wie er tapfer ist und gut.

Marcus.

D'rum bang' ich nicht, gerade weil er gut
Und tapfer; wär' er's nicht, so lohnte sich
Ein Bangen nicht der Müh'. Ich kann nichts thun.
Der hier vielleicht. . . . .

Anicia.

(Zu Peter.)
O bitte, rettet ihn!

Peter.

Ich fürcht' ihr Schicksal läßt sich nicht mehr trennen.

Marcus.

Die durch das Leben binden soll ein Band,
Die gehen in den Tod auch Hand in Hand.

Anicia.

So muß die Liebe jetzt sein Mörder werden!
Doch wie? Amalasuintha, wird sie frei?

Marcus.

Was die betrifft, die würde ich nicht retten,
Wenn ich die Macht auch hätte. Die muß sterben.

Anicia.

Und wenn Aurelian mitstirbt?

Marcus.

Auch, auch dann.

Anicia.

Und wenn dein einzig Kind, Anicia, mitstirbt?

Marcus.

Auch, auch dann.

Anicia.

Du bist mein Vater!
(Weint.)

Marcus.

Ja!
Doch auch ein Sohn, ein Sohn des Vaterland's.

Siebente Scene.

Theodat zu den Vorigen.

Theodat.

Ich will mit Euch und mit Anicia sprechen.
Entfernt den Fremden.
(Peter ab.)
Marcus, werther Freund!

Zum drittenmal betret' ich Eure Wohnung,
Und jedesmal Anicia der Grund.
Zweimal verlangt' ich sie für meinen Neffen,
Diesmal für mich. Das Schicksal, scheint es, hat
Trotz allem einem Kön'ge sie bestimmt.
Ich werbe um sie, Marcus, Eu're Schätze
Zur Hälfte gebt Ihr mir zum Brautgeschenk.

Marcus.

Ich würde lügen, sagt' ich, ein Besuch
Von Euch sei angenehm mir je gewesen,
Als Ihr noch nicht den Thron besaßt, es ist
Auch jetzt so, da Ihr König seid, deßhalb
Das Beste ist's, Euch g'rad heraus zu sagen,
Daß ich Euch niemals meine Tochter gebe.

Theodat.

Verschmäht Ihr also königlichen Eidam?

Marcus.

Ja.

Theodat.

Aber, wenn nnn Euere Tochter hier
Nicht wie Ihr dächte, wenn sie besser wüßte
Zu würdigen einer Krone Glanz?

Marcus.

Fragt nicht!
Sie denkt wie ich, sie ist von mir erzogen.

Theodat.

Dennoch geb' ich nicht alle Hoffnung auf,

Wenn sie einwilligt, wollt Ihr mir sie geben,
Und auch die Schätze, die ihr zugehören?

Marcus.

Ich will es, ja, befraget sie nur selbst!
(Geht an ein Ende des Zimmers.)

Theodat.

Nun denn Anicia, willst du Kön'gin werden?

Anicia.

Darf ich vom Tod erretten wen ich will,
Wenn ich es werde?

Theodat.

Nicht Amalasuinthen?

Anicia.

(Bitter.)

Nein! Die nicht.

Theodat.

Jeden Andern sonst.

Anicia.

Gewiß!

Theodat.

Mein königliches Wort geb' ich darauf.

Anicia.

(Bei Seite.)

Er soll nicht stets erretten, ich will's auch.

(Laut.)

Ich bin sein Weib, mein Vater!

Marcus.

(Tief ergriffen.)

So? Sein Weib?

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Kerker. Aurelian spricht zu Amalasuinthen, die im Kerker daneben ist, durch die Thüre.

Aurelian.

Wie gütig sind doch unsere Mörder, sieh'!
Wir können liebend unsere Hauche wechseln,
Des Kerkers Nacht wird uns zur Morgenröthe,
Der Moderduft der nassen Zelle wird
Gleich wie des Lenzes erstgebor'ner Tag,
Der öffnen will mit sanfter Hand die Blüthen,
Die rosigen der Mandel und der Pfirsich
Und alles das nur, weil du um mich bist.
Es irrt die Nacht, die glaubt, ihr rauher Mantel
Verhüll' mir deiner Bildung tausend Reize;
Erst wenn die Augensterne untergeh'n,
Dann taucht aus tiefer Seel' ein inneres Auge
Und malt dich schöner mir, schön wie du bist.

Amalasuintha.

(Aus dem nächsten Kerker.)

Grausamer ist die Nacht mit deiner Freundin.
Im fast erstorb'nen Licht des Kerkers seh' ich
Phantome schreckenhaft, die dich bedroh'n,

Sie sind bewaffnet, Schwerter führen sie
Und gift'ge Dolche und es gähnt ein Grab
Dort an der Stell', wo ich dich sprechen höre.

Aurelian.

Fort ihr Phantome! Fort ihr Schreckgestalten!
Zu mir in meinen Kerker flüchtet euch!
Ihr kommt nur rosige Träume schöner Zukunft
Und scheucht den Kummer von der gold'nen Stirne.
Amalasuintha! sprich doch viel mit mir!
Sprich immer mit mir, denn dann bin ich glücklich!

Amalasuintha.

Ich glaub' der lasterhafte Theodat
Will uns durch Durst nur langsam sterben lassen.
Er irrt sich, glaubt er, daß es schmerzen wird,
Die Lippe, wenn auch trocken, kann doch sprechen,
Und können wir das liebe Wort nicht wechseln,
Dann brauchen wir nichts mehr, dann sind wir todt,
Ein Augenblick nimmt glücklich uns von hinnen.

Aurelian.

Amalasuintha! still! Ich sehe Licht!
(Anicia kommt.)
Anicia, du hier!

Anicia.

Ja, Aurelian!
Ich komme, eine Schuld Euch abzutragen,
Doch werdet Ihr zu leicht den Dank wol finden,
Ich dank' Euch meine Ehre, Ihr mir Leben!

Aurelian.

Du Engel aus ätherischen Gefilden!
Wie? du vermagst sie zu befreien!

Anicia.

Wen?
Ach nein! Amalasuintha meinet Ihr?

Aurelian.

So dank' ich dir, doch mag ich dir nicht folgen.

Anicia.
(Bei Seite.)

Wie liebt er sie!

Aurelian.

Still, daß sie es nicht merkt!
Sie wird unglücklich sein, wenn sie erfährt,
Daß ihretwegen ich geh' in den Tod.

Anicia.
(Bei Seite.)

Unglücklich sie! Es wird sich zeigen ob
Die Königin wie eine Röm'rin liebt!
(Laut.)
Amalasuintha hört Anicia!

Amalasuintha.
(Durch die Thüre.)

Anicia? wie? du hier?

Anicia.

Ja, ich bin es,
Ich kam hieher Aurelian zu befrei'n.
Erspart mir zu erzählen, wie ich konnte.
Allein er will nicht. Redet Ihr ihm zu!

Aurelian.

Spar' deine Worte, denn ich bleibe hier.

Amalasuintha.

Jetzt zeig' ob du mich liebst, Aurelian!
Entfliehe!

Aurelian.

Nein! mit dir nur will ich es.

Anicia.

(Bei Seite.)

Sie lieben beide sich, vielleicht kann ich
Sie beide glücklich machen.

(Probirt Schlüssel aus dem Bunde.)

Ja! ich kann's!

(Laut.)

Der Schlüssel schließt! ihr beide seid gerettet!

(Amalasuintha kommt aus der geöffneten Thüre, und sie und Aurelian umarmen Anicia.)

Amalasuintha und Aurelian.

Du Schutzgeist uns'rer Liebe!

Anicia.

Schnell von hier!
Nehmt dieses Oberkleid von mir; ich bleibe!

Aurelian.

Nein, nicht um diesen Preis, du Edele!

Anicia.

Seid wegen meiner gänzlich außer Sorgen!

(Bei Seite.)

O würde wahr nur ihre Furcht, durchbohrte
Mich Theodat, Amalasuintha glaubend
Zu morden, wohl mir dann! ich müßte nicht,
Den Dorn im Herzen, ihre Liebe seh'n!

(Laut.)

Schnell fort! Es wartet Eu'rer meine Sklavin.
Schnell nach dem Hafen, dort in's Schiff, nur fort!

Amalasuintha.

So lebe wohl denn meine Retterin!

Anicia.

Spart euch den Dank!

Aurelian.

Leb' wohl!

Anicia.

O eile doch!

Zweite Scene.

Marcus zu den Vorigen.

Marcus.

Hier also find' ich dich, Anicia!
Nun soll er wissen, welch ein Preis ....

Anicia.

Mein Vater!
Ich habe einen Dolch hier, soll ich sterben?
Ich werde es, wenn Ihr's Aurelian sagt,
Und seine Flucht verhindert.

Marcus.

Tochter! stirb nicht!
Aurelian! eile dich, zieh' frei von hinnen!
(Da ihm Aurelian die Hand geben will.)
Zieh' nur von hinnen, wenn auch ohne Gruß!
Und eile dich!

Aurelian.

Komm' denn, Amalasuintha!

Marcus.

Amalasuintha! die ist's, nein mein Freund!
Die geht nicht!

Aurelian.

Was! Ich weiß nicht was Ihr wollt,
Hier Eu're Tochter kommt uns zu befrei'n,
Ihr kommt darauf und hindert uns're Flucht!

Marcus.

Nicht Deine, nur Amalasuinthens hindr' ich,
Denn meine Tochter darf die nicht befrei'n!

Anicia.

Entfliehet dennoch! oder Tod ist Euer!

Aurelian.

Komm' denn Amalasuintha!

Marcus.

Haltet, halt!
(Stellt sich an die Thüre.)
Die bleibt, denn die muß sterben?

Aurelian.

Seid Ihr rasend?
Amalasuintha war stets Eu're Freundin,
Ihr könnt die Unschuld, Eu're Kön'gin retten!

Marcus.

Ich will nicht, weil ich größer, als Ihr, denke!
Oft starb schon eine Unschuld für mein Land,

Und nicht zu gut ist eine Königin,
Für es zu sterben!

Aurelian.

Aber, raſ't Ihr nicht?

Marcus.

Nein, ihren Tod nur rächt Justinian.

Aurelian.

Das also ist's, du schwärmerischer Thor!
D'rum soll die Unschuld sterben?

Anicia.

Und die Tochter!

Marcus.

Auch diese! auch Virginia starb für Rom;
Ihr eigner Vater hat sie selbst geopfert.

Aurelian.

Glaubst du denn, Narr, daß ich mich tödten lasse
Gleich einem Opferthier?

Marcus.

Du kannst ja flieh'n,
Und wenn du nicht willst, kannst du mit ihr sterben.

Aurelian.

Jetzt steh' mich an, Amalasuintha! Zehn
Grauköpf'ge Narren kann ich jetzt erlegen!
Auf meine Schulter! So, so trag' ich dich.
Zu Boden, Narr!
(Stößt Marcus fort und entflieht mit Amalasuintha.)

Marcus.

(Schreit.)

Amalasuintha flieht!

Dritte Scene.

Theodat.

(Kommt aus Amalasuintha's Gefängniß.)

Ich wollte sie zum Tode führen, doch
Leer das Gefängniß. Teufel, sie entfloh!
Wer schrie hier?

(Sieht Marcus.)

Du?

Marcus.

Dahin entflohen sie.

(Theodat schnell ab.)

Brutus! Ich glaub' es war ein hart Gefühl:
So seinen Sohn dem Beile geben, doch
Sie waren schuldig, meine Tochter nicht,
Und doch geopfert!

(Peter tritt herein.)

Du hier? Sprich, was gibt's!

Peter.

So höre denn: In diesem Augenblick,
Jetzt', merk' es dir, hast du den Laut gehört?
Es war ein Beil, jetzt starb das Gothenreich.

(Theodat mit den Gothen zurück.)

Theodat.

So ist erfüllt der Rache schwere Pflicht,
Und freier athmet wieder uns're Herrschaft,
Begrabt den Leib jetzt der Verbrecherin;

Denn wenn auch große Schulden sie verbrochen,
Ist sie doch uns'res königlichen Stamm's;
Allein den Leib des röm'schen Buhlen, der
Zwei uns'rer Freunde noch getödtet mit
Dem Schwerte, das er ihnen selbst entrissen,
Den sollen Hunde unter sich zertheilen.

(Zu Marcus.)

Hier diesen treuen Diener uns'res Reich's,
Der uns zu Lieb den eig'nen Freund nicht schonte,
Ernennen Wir zum Konsul, und noch süß're
Und eng're Bande sollen ihn uns fesseln.
Ich will sein Eidam werden. Meine Braut
Hab' ich bereits mit süßer Liebespflege
Umgeben; denn des Blutes Anblick hat
Die Zarte so ergriffen, daß ganz leblos
Sie schien. Doch schönem Loose vorbehalten
Ist sie, mein Marcus!

Marcus.

Du wahnwitz'ger Thor!
Glaubst du, ich habe Lust, mein einzig Kind
Geschleppt zu sehen mit dir, gleich Gelimern,
Entlang Konstantinopels weiten Straßen,
Verlacht, verspottet von dem Pöbelhaufen,
Wie es dein sich'res Loos sein wird, Barbar!

Theodat.

Ist dieser Mensch bei Sinnen?

Peter.

Ja, sehr gut;
Denn hier ersehet die Beglaubigung.

(Reicht ihm ein Pergament.)

Theodat.

Es ist Justinian's Hand, ich kenne sie.

Peter.

Nun denn, so höre du mich und ihr Alle!
Ich stehe hier im Namen uns'res Cäsars,
Der also spricht: „Schmach dir und ew'ger Krieg,
Du Gothe Theodat, der uns're Freundin,
Die Königin, Amalasuinth', gemordet,
Des Reich's und Lebens bist du nun verlustig,
Und Unser nie besiegter Belisar
Der eben Syrakus erobert, wird
Das Reich dir nehmen und dich selbsten tödten."

Theodat.

Erbarmt Euch meiner! Wird mein gnäd'ger Kaiser
Sich nicht mit meiner Absetzung begnügen?

Marcus.

Nein, du Barbar! Du Mörder! Nein, du bist
So sicher in den Krallen des Verderbens,
Als meine ew'ge Roma frei sein wird.

Ein Bote.

Wo ist hier Marcus? Eu're Tochter starb,
Sie hab' Euch nicht vergeben, sprach sie.

Marcus.

Gut.
Die Fremdenherrschaft ist mit ihr gestorben.

Früher erschien von demselben Verfasser:

Die Mediciäer

oder

die Verschwörung der Pazzi.

Historisches Trauerspiel
in fünf Aufzügen.

Würzburg, 1844. Etlinger'sche Verlagshandlung.

10 ggr. oder 45 kr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gätschenberger, Stephan

Amalasuintha, die Gothenkönigin historisches Trauerspiel in fünf Aufzügen

Würzburg 1845

Res/P.o.germ. 1693,25
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10925671-0